

PRAESENS-FILM

präsentiert

eine

**JERICO, MARS FILMS, FRANCE 2 CINEMA, QUARANTE 12 FILMS, VENDOME
PRODUCTION, NEXUS FACTORY, UMEDIA** Koproduktion

in Zusammenarbeit mit
UFUND

und der Beteiligung von
CANAL+, CINE+, FRANCE TÉLÉVISIONS, M6 - D8

LA FAMILLE BÉLIER

Regie:
Éric Lartigau

mit
Karin Viard, François Damiens, Éric Elmosnino, Louane Emera

Frankreich 2014 / Farbe / 105 Minuten

Verleih:

Praesens-Film AG

Münchhaldenstrasse 10, Postfach 919, 8034 Zürich

Tel.: 044 325 38 32, Fax: 044 422 37 93

E-Mail: info@praesens.com

Pressebetreuung:

Eveline Fischer

Paterson-Entertainment AG

Dufourstrasse 24, 800 Zürich

+41 43 500 50 76

eveline.fischer@patersonentertainment.ch

Das Pressematerial steht zum Download bereit unter

www.praesens.com

press.paterson-entertainment.ch

KURZINHALT

Mit Ausnahme der 16-jährigen Paula ist die ganze Familie Bélier taub. Als Übersetzerin in Gebärdensprache ist Paula für ihre Familie im Alltag auf dem Bauernhof unentbehrlich. Als Paula beschliesst, dem Schulchor beizutreten, um einem Jungen, in den sie sich verliebt hat, näherzukommen, nimmt ihr Leben eine plötzliche Wende. Ihr Lehrer, Monsieur Thomasson, ist auf Anhieb beeindruckt von ihrer Stimme und fest entschlossen, ihr Talent zu fördern. In der Folge wird Paula dazu ausgewählt, ein Duett mit ihrem Schwarm Gabriel zu singen. Und damit nicht genug: Monsieur Thomasson legt ihr ans Herz, an einem Gesangswettbewerb des Radio France teilzunehmen, dessen Gewinn die Zulassung an eine renommierte Musikschule in Paris bedeuten würde. Paula wittert die grosse Chance, den Schritt in die Unabhängigkeit zu wagen, jedoch gerät sie gleichzeitig in einen Konflikt zwischen persönlichem Lebenstraum und der Verpflichtung gegenüber ihrer Familie.

PRESSENOTIZ

Die herzerwärmende Komödie LA FAMILLE BÉLIER, welche in Frankreich gerade die Fünf-Millionen-Besuchergrenze überschritten hat und für sechs Césars, darunter für den besten Film und die besten Schauspieler nominiert wurde, kommt am 12. März in die Deutschschweizer Kinos.

Der Überraschungshit, welcher sowohl in Frankreich als auch in der Romandie dank begeisterter Weiterempfehlung von Woche zu Woche steigende Besucherzahlen erreichte, belegte noch in der Woche fünf Platz 1 der Kinocharts der französischsprachigen Schweiz. LA FAMILLE BÉLIER wurde von der französischen Filmakademie für die Kategorie „Bester Film“ und „Bestes Original-Drehbuch“ ausgewählt. Weiter erhielten alle vier Darsteller der Familie Bélier in ihren entsprechenden Kategorien Nominationen für die prestigereichen Césars.

INHALT

Paula Bélier (Louane Emera) ist auf ersten Blick ein ganz normaler Teenager. Sie lebt mit ihren Eltern Gigi (Karin Viard) und Rodolphe (François Damiens) und ihrem Bruder Quentin (Luca Gelberg) auf einem malerischen Bauernhof in der französischen Provinz. Doch auf zweiten Blick gibt es da aber einen kleinen, aber entscheidenden Unterschied: Paula ist die einzige, die in der Familie hören kann. Und das bringt so einiges mit sich. Abgesehen von ihren Hausaufgaben und Pflichten auf dem Hof und dem Wochenmarkt, kommt ihr auch noch eine weitere wichtige Aufgabe zu. Sie ist für ihre Eltern der Kontakt zur Außenwelt, sozusagen die Dolmetscherin der Familie. Sie übersetzt in allen Lebenslagen von der Gebärdensprache und wieder zurück. Ansonsten sind die Béliers eine ganz normale Familie, eine verschworene Gemeinschaft. Sie zoffen sich und lachen miteinander wie andere Familien auch, und wer von den vieren das größte Herz hat, ist schwer zu sagen.

Als das neue Schuljahr beginnt, will Paula mit ihrer besten Freundin Mathilde (Roxane Duran) unbedingt in die Chor-AG aufgenommen werden – nicht etwa, weil sie nennenswerte Lust am Singen hätte, sondern weil sich ihr Mitschüler Gabriel (Ilian Bergala), ihr heimlicher Schwarm, für den Kurs eingeschrieben hat. Paula ist über beide Ohren in ihn verliebt, auch wenn sie das nie im Leben zugeben würde. Bei den Proben entdeckt der temperamentvolle Chorleiter Monsieur Thomasson (Eric Elmosnino) Paulas außergewöhnliche Gesangsbegabung und fordert sie auf, ausgerechnet mit Gabriel (Ilian Bergala) ein Duett von Michel Sardou für das Schulkonzert am Jahresende einzustudieren. Doch Monsieur Thomasson hat noch andere, ehrgeizigere Pläne für Paula. Er schlägt ihr vor, ihre außergewöhnliche Stimme in Paris an einer renommierten Musikakademie ausbilden zu lassen und bietet ihr an, sie auf die Aufnahmeprüfung vorzubereiten.

Paula muss sich entscheiden. Es würde bedeuten, dass sie ihre Familie verlassen muss. Eine schwierige Entscheidung, wenn man bedenkt, wie sehr die Eltern auf Paula angewiesen sind. Paula ist hin und her gerissen und hätte ihren Traum schon fast verworfen, wenn nicht ihre Freundin Mathilde ständig auf sie einreden würde, diese einmalige Chance im Leben zu nutzen. Sie entscheidet sich schließlich für Paris und von dem Augenblick an arbeitet sie jeden Tag mit ihrem ehrgeizigen Musiklehrer. Viel Zeit ist nicht mehr, denn die Aufnahmeprüfung findet schon in drei Monaten statt.

Doch das Schwierigste steht ihr noch bevor. Sie muss ihren Eltern reinen Wein einschenken. Lange zögert Paula, fasst sich dann doch ein Herz, und es tritt genau das ein, was sie befürchtet hat. Gigi und Rodolphe reagieren mit Unverständnis und Ablehnung. Sie befürchten Paula zu verlieren – an eine Welt zu der sie keinen Zugang haben. Doch Paula ist entschlossen, ihren Plan zu verwirklichen.

Unterdessen hat sich Rodolphe – verärgert über die Inkompetenz des Amtsinhabers – entschlossen, bei den nächsten Kommunalwahlen für den Posten des Bürgermeisters zu kandidieren. Eine Bewerbung, die ohne Paulas tatkräftige Mithilfe als Übersetzerin bei Bürgerversammlungen und Wahlkundgebungen eigentlich kaum umzusetzen ist. Doch Rodolphe, verletzt von der Entscheidung seiner Tochter nach Paris zu gehen, stellt auf stur und lässt sich statt ihrer lieber von einem schwerhörigen Kumpel unterstützen. Paula fühlt sich dadurch abgewiesen und noch mehr unverstanden. In der sonst so heiteren Welt der Béliers hängt der Haussegen ganz schön schief. Zu allem Überfluss hat sich Paula auch noch mit Gabriel verkracht. Um dem Durcheinander ein Ende zu setzen, teilt Paula dem entsetzten Monsieur Thomasson kurzerhand mit, dass sie die Aufnahmeprüfung nicht mehr machen will.

Doch sie versöhnt sich mit Gabriel und die Proben für das Duett, das sie beim Abschlusskonzert singen sollen, können weitergehen. An Paulas Entschluss, nicht nach Paris zu gehen, ändert das jedoch nichts. Entsprechend laufen die Dinge bei Paula zu Hause allmählich auch wieder etwas besser. Beim Chorkonzert zur Schulabschlussfeier sitzen Gigi, Rodolphe und Quentin mitten im Publikum. Obwohl sie nicht hören können, was für eine wunderschöne Stimme ihre Tochter hat, bleibt ihnen nicht verborgen, dass Paulas emotionaler Vortrag die Zuschauer zu Tränen rührt.

Als sie wieder Zuhause sind, bittet Rodolphe seine Tochter, ihm ein Lied vorzusingen. Und da beginnt er es zu verstehen. In der Nacht weckt er Paula auf. Sie braucht ein paar Sekunden, um zu begreifen, dass ihr Vater sie gerade überredet, doch noch an der Aufnahmeprüfung in Paris teilzunehmen. Wenn sie jetzt sofort losfahren, könnten sie es noch rechtzeitig schaffen...

Je vole

von Michel Sardou

Liebe Eltern, ich gehe weg
Ich liebe euch aber ich gehe weg.
Ihr werdet heute Abende keine Kinder mehr haben.
Ich laufe nicht weg, ich fliege (aus)
Versteht mich richtig: ich fliege (aus)
Ohne Rauch, ohne Alkohol, - ich fliege (aus)

Es ist Donnerstag, 05.05 (Uhr)
Ich habe einen kleinen Koffer abgeschlossen
Und ich durchquere leise die schlafende Wohnung
Öffne mit angehaltenem Atem die Eingangstüre.
Und ich gehe auf Zehenspitzen
Wie an den Abenden, wo ich nach Mitternacht heimkehrte
um sie (die Eltern) nicht zu wecken.
Gestern Abend am Tisch
Habe ich sehr wohl gemerkt, dass meine Mutter etwas geahnt (vermutet) hat
Sie hat mich gefragt, ob ich krank sei
Warum ich so blass sei
Ich habe ihr geantwortet, dass es mir sehr gut gehe,
Alles völlig in Ordnung sei. Sie schien mir zu glauben
Und mein Vater hat gelächelt.

Am Wagen vorbei gehend
Habe ich es wie einen lustigen Streich empfunden.
Ich dachte, dass es sich schwieriger anstellen würde und berauscher
Ein bisschen wie ein Abenteuer aber weniger herzerreissend.
Oh, vor allem kein Zurückkehren, sich ein wenig mehr zurückziehen
Es gibt den Bahnhof
Und nach dem Bahnhof gibt es den Atlantik
Und nach dem Atlantik....

Diese Art von Käfig, welche mir die Brust abschnürt,
Welche mir das Atmen erschwert, ist eigenartig.
Ich frage mich, ob meine Eltern gerade jetzt ahnen,
Dass ich im Begriff bin zu weinen
Oh, vor allem kein Heimkehren, weder mit den Augen noch mit dem Kopf
Nicht zurück schauen.
Nur das sehen, was ich mir versprochen (gelobt) habe
Und warum und wohin und wie...
Es ist fünf vor sieben, ich bin in diesem Zug wieder eingeschlafen
Welcher sich mehr und mehr entfernt
Und vor allem nicht mehr zurückkehren... nie mehr!

Meine lieben Eltern ich gehe fort
Ich liebe euch, aber ich gehe weg
Ihr werdet heute Abend keine Kinder mehr haben
Ich laufe nicht weg, ich fliege (aus)
Versteht ihr, ich fliege (aus)
Ohne Rauch, ohne Alkohol, ich fliege, ich fliege (aus)

BESETZUNG

Karin Viard	Gigi
François Damiens	Rodolphe
Éric Elmosnino	Monsieur Thomasson
Louane Emera	Paula
Luca Gelberg	Quentin
Roxane Durand	Mathilde
Ilian Bergala	Gabriel
Stephan Wojtowicz	Bürgermeister
Bruno Gomila	Rossigneux
Céline Jorrion	Journalistin von FR3
Jérôme Kircher	Dr. Pugeot
Clémence Lassalas	Karène
Mar Sodupe	Mademoiselle Dos Santos
Manuel Weber	Tierarzt

STAB

Regie	Éric Lartigau
Originalgeschichte	Victoria Bedos
Drehbuch	Victoria Bedos
	Stanislas Carré de Malberg
Adaption	Éric Lartigau
	Thomas Bidegain
Kamera	Romain Winding
Produktionsdesign	Olivier Radot
Schnitt	Jennifer Auge
Musik	Evgueni & Sacha Galperine
Kostüme	Anne Schotte
Casting	Agathe Hassenforder
Ton	Cyril Moisson
	Fred Demolder
	Dominique Gaborieau
Produktionsleitung	Jean-Jacques Albert
Produzenten	Éric Jehelmann
	Philippe Rousselet
Produzentin	Stéphanie Bermann/Mars Films

INTERVIEW MIT KARIN VIARD (GIGI)

Wie kam es zu Ihrer Mitwirkung an diesem Film?

Éric Lartigau kontaktierte mich. Wir kannten uns schon und wollten seit langem miteinander arbeiten. Ich bekam das Drehbuch, fasste es aber nicht an. Ich hatte zu dem Zeitpunkt bereits bei einem anderen Projekt zugesagt und wollte mich nicht in Versuchung führen. Aber mein Agent ließ nicht locker und meinte: „Bist du wahnsinnig, es handelt sich um eine großartige Rolle!“ Daraufhin hat er mich überredet, das Buch zu lesen. Und ich habe es geliebt!

Was denn im Besonderen?

Zunächst einmal, dass es sich um einen großen Publikumsfilm handelt, der eine bewegende Geschichte erzählt. Außerdem mochte ich den derben und mutigen Humor, auf welche Weise er sich an Jugendliche richtet und die Art, wie er diese gehörlose Familie schildert. Einen neuen Kosmos zu entdecken, seinen Kodex zu begreifen und zu ergründen, wie er funktioniert, finde ich total spannend. Klar, dass die Welt der Gehörlosen mich neugierig machte und ich bekam Lust, in dieses Projekt einzutauchen.

Trotzdem muss es eine ungeahnte Herausforderung gewesen sein, eine gehörlose Frau zu spielen.

Ja, es war sehr schwer. Ich glaube, das schönste Kompliment machte mir Alexei, unser Gebärdensprachen-Coach, als er sagte: „Die Gehörlosen werden dich lieben!“ Tatsächlich empfand ich ihnen gegenüber eine große Verantwortung und wollte sie auf keinen Fall enttäuschen. Entsprechend groß war meine Nervosität. Ich wollte wahrhaftig sein und verhindern, dass sie hinterher sagen, ich hätte nur gespielt und nachgeäfft.

Wie würden Sie Ihre Filmfigur beschreiben?

Sie ist in erster Linie Mutter, aber weil sie gehörlos ist – im Gegensatz zu ihrer Tochter –, braucht sie Paula für den Kontakt zur Außenwelt. Gigi ist aber auch die Mutter eines Teenagers. Deshalb muss sie wie jede andere Mutter auch damit klarkommen, dass ihre Tochter sich abnabeln und unabhängig sein will. Einfach ist das nicht, denn Gigi würde sie gern in ihrer Nähe behalten. Das hat einerseits mit ihrem mütterlichen Instinkt zu tun, und auf der anderen Seite damit, dass Paula im Alltag eine unverzichtbare Stütze für sie ist und Gigi verletzlich wird, wenn diese Hilfe plötzlich wegbricht.

Sie spielen eine Bäuerin, die ziemlich kokett ist...

Ich finde es großartig, dass man im richtigen Leben auf Menschen trifft, die man sich nie und nimmer in einem Film vorstellen könnte. Meine Filmfigur ist das genaue Gegenteil von dem,

was man erwartet. Laut Drehbuch war Gigi früher Schönheitskönigin, was sicher eine Erklärung für ihre Eitelkeit ist. Aber letztlich spielt es keine Rolle: Wer sie auf ihrem Bauernhof erlebt, stellt fest, wie authentisch und natürlich sie wirkt – auch wenn zu befürchten stand, dass sie in diesem ländlichen Umfeld deplatziert wirkt. Aber warum sollte die Funktion einer Figur ihr Äußeres definieren? Éric Lartigau schränkt sich beim Filmen nicht ein und lässt es darauf ankommen, dass meine Filmfigur in diesem Kontext anfangs vielleicht für Erstaunen sorgt. Immerhin hat er aus Gigi eine schillernde Figur gemacht, die für komödiantische und gefühlvolle Momente sorgt. Die Frage, ob sie wirklich Bäuerin ist, stellt sich dann nicht mehr.

Hat es Sie eher schockiert oder amüsiert, wie ungeschminkt die Mutter sich ausdrückt – gerade auch, was das Sexuelle angeht?

Na ja, das hängt wohl damit zusammen, dass bei den Béliers Sexualität kein Tabu ist. Wenn sie sich miteinander unterhalten, reden sie immer ganz offen – ob über Sex oder andere Dinge. Bei den Gehörlosen ist das eben so. Ich fand ihre sehr direkte, unverstellte Art ganz toll, zumal ich mich darin wieder erkenne. Ich benehme mich nämlich nicht immer sehr diplomatisch. In ihrer Gegenwart fühlte ich mich sehr wohl und irgendwie zu Hause. Vorausgesetzt, man meint es nicht böse, kann man sagen, was einem in den Sinn kommt, und diese Impulsivität fand ich sehr authentisch. Sie hilft einem, offen zu sein und jemandem beispielsweise zu sagen „Du schaust heute aber grimmig drein“, ohne dass der sich gleich angegriffen fühlt, weil er den Eindruck hat, beurteilt zu werden.

Was für ein Mädchen ist Paula für Sie?

Als ich den fertigen Film sah, fand ich es bemerkenswert, dass sie wirklich ein typischer Teenager ist: Sie legt keinen Wert darauf, sich bei anderen lieb Kind zu machen. Ihre Ausdrucksweise klingt einerseits gleichgültig, andererseits benutzt sie sehr gefühlsbetonte, mitunter heftige Worte. Aber so ist man in diesem Alter: Man will niemanden in seinen „geheimen Garten“ lassen, ist auf der einen Seite noch ein bisschen Kind und möchte gleichzeitig schon als Erwachsener wahrgenommen werden. Ich finde, dass unser Film ein sehr genaues Porträt der Jugend zeichnet. Und uns mitten hinein katapultiert: Paula ist kein Backfisch – sie meint es immer ehrlich und ist sehr direkt.

Und was halten Sie von dem Paar, das Sie und François Damiens spielen?

Was mir an den beiden gefiel, ist die Tatsache, dass der eine nicht ohne den anderen funktionieren würde. Rodolphe und Gigi himmeln sich gegenseitig an, sie haben ein befriedigendes Sexleben, es herrscht viel Zärtlichkeit und Solidarität. Man spürt, dass sie eins sind, auch wenn er verschlossener wirkt, nicht ganz so extrovertiert – obwohl er es ja letztlich ist, der seiner Tochter „erlaubt“, das Nest zu verlassen. Ich finde es großartig, dass

dieses Paar außerhalb der Norm steht.

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit François Damiens?

An sich lief unsere Zusammenarbeit problemlos, aber da gab es noch diesen „dritten Partner“, der zwischen uns stand und die Situation ein bisschen komplizierter machte – ich meine die Gebärdensprache. Eine Szene mit Gebärdensprache spielt man notgedrungen anders als eine Szene, in der man Text zu sprechen hat. Deshalb sind wir relativ nervös an die Sache heran gegangen. Es herrschte immer eine ganz besondere Anspannung. In humorvollen Momenten locker aufzuspielen, wenn man sich gleichzeitig total auf die Gebärdensprache konzentrieren muss, ist nämlich keine Selbstverständlichkeit. Fallen die Zeichen nur ein wenig anders aus, werden sie womöglich unverständlich oder ergeben einen anderen Sinn. Das war schon nicht ohne.

Ein Coach aus Moldawien hat Ihnen geholfen, die Gebärdensprache zu lernen.

François übte mit einer belgischen Lehrerin namens Fabienne, die ihm die französischen Zeichen beibrachte, und ich mit Alexei, einem Lehrer, der aus Moldawien stammt. Er hat mich sehr beeindruckt, denn seine Anpassungsfähigkeit ist sagenhaft. Die Zeichen der Gebärdensprache fallen in jedem Land anders aus, die Grammatik ist unterschiedlich, und auch die Zeitformen werden anders „geschrieben“. Trotzdem hat er die französische Gebärdensprache innerhalb von fünf Jahren erlernt und unterrichtet jetzt selbst in dieser Sprache. Mit seiner unstillbaren Neugier auf die Welt der Hörenden hat er mich regelrecht angesteckt – und mein Interesse an der Welt der Gehörlosen geweckt.

Der Unterricht war sicher anstrengend...

Anstrengend schon, aber toll! Innerhalb von sechs Monaten eine neue Sprache lernen zu müssen, ist eine sagenhafte Erfahrung. Wenn einem die Stimme genommen wird, um sich verständlich zu machen und sich auszudrücken, muss man sein Gesicht und seinen Körper benutzen. Gehörlose und Schwerhörige entwickeln Fähigkeiten, um sich auszudrücken, die hörende Menschen nicht haben, zum Beispiel sind ihre Hände und Handgelenke sehr beweglich. Ich musste also lernen, extrem schnell und präzise eine Gebärde an die andere zu reißen. Es war nicht leicht, aber total spannend... Leider habe ich seit dem Dreh vieles wieder vergessen.

Inwiefern hilft einem die Gebärdensprache bei der Darstellung der Filmfiguren?

Ich finde es interessant, dass die Gebärdensprache Dinge offenbart, die man sonst vielleicht übersehen würde. François etwa verleiht seiner Filmfigur leicht mufflige, tollpatschige Züge, die ich sehr anrührend finde; meine Gigi hingegen drückt ständig auf die Tube, wirkt fast schon hysterisch, nervös und ziemlich exaltiert – aber all das drückt aus, wie dieses Paar in

seinen Grundzügen funktioniert. Wenn man weder über Stimme noch Sprache verfügt, enthüllt man andere Seiten von sich selbst – ob gute oder schlechte, spielt letztlich keine Rolle. Bei François ist es eine tief sitzende Schüchternheit, die sich mit Unbehagen paart. Dank der Gebärdensprache wirkt das sehr authentisch, sie lässt das Paar absolut glaubwürdig wirken.

Können Sie beschreiben, wie Éric Lartigau mit seinen Schauspielern arbeitet?

Dass er keine Angst hat, Ungeplantes zuzulassen, finde ich großartig. Was das angeht, sind manche Regisseure ja eher kleinmütig. Aber Éric hat stets ein offenes Ohr für Vorschläge – Hauptsache, sie bringen ihn zum Lachen. Er zensiert nichts. Man spürt, dass er uns vertraut und auf unsere Vorschläge eingeht, wenn sie Sinn ergeben. In seinem Team gibt es keine Hierarchie, Techniker und Schauspieler sind für ihn absolut gleichberechtigt. Jeder soll sich in dieses Gemeinschaftswerk einbringen können, dessen Dirigent er ist. Damit das gelingt, muss man natürlich großes Vertrauen haben, sowohl in sein Sujet wie auch in seine Mitarbeiter. Obwohl die Dreharbeiten sehr komplex waren – immerhin musste er zwei Welten und zwei Sprachen zusammenführen –, war Éric die ganze Zeit gut gelaunt, entspannt und umgänglich.

Einen Film in Gebärdensprache zu drehen, ist eine echte Herausforderung.

Stimmt, aber der Film funktioniert wunderbar. Und das haben wir Éric Lartigau zu verdanken, denn er schafft es, uns in diese unbekannte Welt mitzunehmen, lässt sie uns entdecken und lieben lernen. Dieser Erfolg ist größtenteils Érics Umgang mit dem Anderssein geschuldet, der ungekünstelt, authentisch und respektvoll ist.

INTERVIEW MIT FRANÇOIS DAMIENS (RODOLPHE)

Wie nahm das Abenteuer LA FAMILLE BÉLIER seinen Lauf?

Ich kenne Éric Lartigau seit drei, vier Jahren. Damals trafen wir uns wegen eines anderen Projekts und stellten fest, dass wir auf einer Wellenlänge liegen. Deshalb war ich auch mit seiner Arbeit vertraut, als er mir die Rolle in diesem Film anbot, und wusste, dass ich seine Art zu denken schätze. Obwohl er viel Humor hat, setzt er ihn nie unmotiviert ein, denn in seinen Filmen beschäftigt er sich mit echten gesellschaftlichen Themen.

Was hat Sie denn auf Anhieb am Drehbuch interessiert?

Ich mag es, wenn man ernste Themen durch Humor auflockert und subtil und leichtfüßig erzählt. Wenn es sich um eine profunde Geschichte handelt, muss man ja gar nicht viel machen, um das Lachen hervor zu kitzeln. Jedenfalls stellt es sich auf eine Weise ein, die nicht so vorhersehbar ist wie in klassischen Komödien. Meiner Meinung nach trifft das auf unser Drehbuch zu, in dem es um eine Familie geht, die gelernt hat, gut mit einem Handicap zu leben. Im richtigen Leben haben wir es alle mehr oder weniger mit Handicaps zu tun, aber natürlich gibt es welche, die auffälliger sind als andere. Als ich das Drehbuch las, hat mir die Art, wie das Thema Behinderung darin angepackt wird, gut gefallen. Ich mochte auch, dass der Film darauf verzichtet irgendeine Moral zu predigen und keine Position bezieht. Er ist authentisch, bewegend und sehr gefühlvoll. Und erstaunlicherweise wird in dieser Gehörlosenfamilie deutlich mehr kommuniziert als in vielen so genannten normalen Familien.

Wie würden Sie Ihre Filmfigur beschreiben?

Rodolphe ist der typische Familienvater, deutlich spröder als seine Frau und insofern auch zurückhaltender. Aber worauf es ankommt, ist die Liebe, die dieser Mann ausstrahlt, auch wenn es ihm schwer fällt, seine Gefühle zu zeigen. Die Liebe, die er für seine Frau und seine Kinder empfindet, ist grenzenlos. Paradoxerweise besitzt er keinen Filter, er ist irgendwie schamhaft, selbst in seiner Schamlosigkeit. Wenn er sich echauffert, dann explodiert er regelrecht – das finde ich bei Menschen, die sonst nicht viel sagen, immer sehr bewegend. Obwohl er durch sein Aussehen und seine ganze Art zugeknöpft wirkt, ist er total ehrgeizig, und nichts kann ihn aufhalten – er ist wie eine Dampfwalze.

Glauben Sie, dass die Mauer zwischen Ihrer Filmfigur und der Außenwelt unüberwindbar ist?

Absolut. Im ersten Moment würde man ja vermuten, dass sich ein Gehörloser nicht unbedingt als Politiker in der Welt der Hörenden engagieren wird, weil er weder das nötige Werkzeug noch das Charisma besitzt, um sich in dieser rauhbeinigen Welt durchzusetzen.

Aber Rodolphe besitzt eine Menge Selbstvertrauen, und er ist der Meinung, dass er viel für die Gesellschaft tun kann. Für ihn steht fest, dass seine Tochter bei diesem Unterfangen eine Schlüsselrolle spielen wird. Er ist entschlossen, sämtliche Hürden zu überwinden, die seinen Weg versperren, und das macht ihn so anrührend. Er ist ein Mann der Tat. Und man wünscht sich, dass er Erfolg hat. Er ist ein ausgesprochen willensstarker Mensch, der über sich hinaus geht und allen Schwierigkeiten trotzt.

Konnten Sie Gemeinsamkeiten feststellen?

Ich finde schon, dass wir uns ähneln, denn auch ich dränge mich ungern in den Vordergrund. Wir haben alle unser Päckchen zu tragen, aber das Wichtigste ist, dass man sich nicht entmutigen lässt. Rodolphe ist natürlich in mancherlei Hinsicht von seiner Tochter abhängig – obwohl man sich vorstellen kann, dass er auch ohne ihre Hilfe zurechtkommen würde. Minderwertigkeitskomplexe hat er nämlich nicht, ist alles andere als scheu. Er erinnert mich an ein unschuldiges Kind, das noch nicht gelernt hat, Fahrrad zu fahren, aber trotzdem schon mal einen Ausflug macht. Vorsicht führt ja häufig zu Untätigkeit, aber Rodolphe stellt diese Regel auf den Kopf. Seine Art, die Dinge anzupacken, entspricht mir durchaus.

Kann er letztlich nachvollziehen, weshalb seine Tochter so handelt, wie sie es tut?

Am Anfang will er überhaupt nichts davon hören, immerhin ist sie die Verbindung zwischen der Familie und dem Rest der Welt. Aber irgendwann stellt er sich der Tatsache: Wenn sich seine Tochter etwas in den Kopf setzt, zieht sie es auch durch. Und im tiefsten Innern weiß er natürlich, dass man Kinder nicht für sich in die Welt setzt, sondern damit sie ihr eigenes Leben leben. Für ihn ist das natürlich eine weitere Hürde, aber gleichzeitig färbt die unglaubliche Energie seiner Tochter auf ihn ab.

Wie würden Sie Paula beschreiben?

Sie hält sich für eine ganz normale Jugendliche, die den Kopf voller Träume hat und die Welt erobern will. Sie möchte nicht auf dem Planeten aufwachsen, auf dem ihre Eltern leben, zumal sie ja ganz andere Fähigkeiten besitzt. Als sie dann auch noch entdeckt, was für eine wunderbare Stimme sie hat, fühlt sie sich wie gefangen zwischen ihren Eltern und ihrem Bruder und kann sich nicht mehr vorstellen, dass sie ihr Leben lang als deren Übersetzerin fungiert. Wie der Vater so die Tochter: Nichts hält Paula auf! In Paris wird sie vor Publikum singen müssen – wenn das nicht der Gipfel an Schamlosigkeit ist. Aber sie ist wild entschlossen und lässt sich von nichts aufhalten, auch wenn sie dieses Abenteuer allein durchstehen muss und nicht auf den Trost ihrer Eltern hoffen kann. Im Gegenteil, sie muss sich gegen sie stellen, und das ungeachtet ihrer eigenen Ängste.

Wie deuten Sie die von Karin Viard gespielte Figur?

Charakterlich unterscheidet sich Gigi total von ihrem Mann. Sie ist viel extrovertierter als er, spontaner, steht ihren Kindern näher. Sie stellt das Bindeglied zwischen den verschiedenen Familienmitgliedern dar und sorgt für einen gewissen Zusammenhalt. Kein Wunder, dass sie von Paulas Entscheidungen am schwersten getroffen wird. Denn sie weiß auch, dass sie nur noch von Männern umgeben sein wird, wenn ihre Tochter das Nest verlässt.

Erzählen Sie bitte, wie Sie die Gebärdensprache erlernt haben.

Mein Unterricht begann in Belgien, mit einer Lehrerin namens Fabienne, die in ständigem Kontakt zu dem Gebärdensprachenlehrer Alexeï stand, der als Berater an unserem Film mitwirkte. Diese erste Phase dauerte drei, vier Monate. Fabienne beriet sich häufig mit Alexeï über jene Worte, die von einem Land zum anderen unterschiedlich dargestellt werden. Zunächst lernte ich die Grundzüge der Gebärdensprache, anschließend meinen Text in Gebärdensprache. Natürlich musste ich auch wissen, wie die Texte der anderen in Gebärdensprache aussehen, um mit ihnen kommunizieren zu können. Es war extrem wichtig, dass wir die Zeichen so präzise wie möglich darstellen.

Empfanden Sie diese Aufgabe als schwierig?

Oh ja! Denn die Syntax der Gebärdensprache unterscheidet sich fundamental von der im Französischen. Da unsere Figuren nichts hören können, haben wir eine Zeitlang auch mit Ohrstöpseln geübt. Wir mussten vieles verinnerlichen, deshalb gab es sehr viele Proben, bis wir endlich so weit waren. Trotzdem herrschte beim Dreh eine gewisse Anspannung, denn wir konnten ja schlecht improvisieren. Am Set war stets höchste Konzentration gefordert. Ich muss gestehen, dass es mir nicht leicht fiel, mit den Händen zu sprechen. Normalerweise vergesse ich nämlich, dass ich spiele und fange wild an zu improvisieren. Aber diesmal konnte ich mir keine Pirouetten erlauben, musste penibel auf Karins Zeichen achten und meinen „Text“ auswendig beherrschen. Meine Begegnung mit den Gehörlosen habe ich als sehr bereichernd empfunden, ich fand es großartig, Zeit mit ihnen zu verbringen. Eigentlich müsste man annehmen, dass sie sich in Gesellschaft von Hörenden unwohl fühlen, aber das Gegenteil ist der Fall!

Beschreiben Sie bitte, wie Éric Lartigau mit seinen Darstellern arbeitet.

Eigentlich war er für alles offen, nur eines stand fest: dass wir uns strikt an unsere Zeichen halten mussten. Nach jeder Aufnahme ging er zu Alexeï, um zu überprüfen, ob alles richtig war. Wenn Alexeï uns kritisch ansah, wussten wir, dass wir Fehler gemacht hatten. Wir mussten locker und ungezwungen wirken, deshalb hatte Éric nichts dagegen, dass wir hin und wieder ein bisschen improvisieren – aber vorher vergewisserte er sich, dass wir unseren Text wenigstens einmal fehlerfrei „geschrieben“ hatten. Er hatte Angst, dass sich beim

Filmschnitt Zeichenfehler herausstellen. Mit dem Erlernen der Gebärdensprache haben wir lange vor Drehbeginn begonnen. Éric wollte, dass wir am Set unbelastet aufspielen können. Er selbst schuftet ununterbrochen. Den ganzen Tag stand er auf der Brücke, und nicht mal abends gönnte er sich eine richtige Pause. Ich war platt, was für zwei außergewöhnlich intensive Monate das waren. Abends mal zu feiern, war völlig ausgeschlossen.

Welchen Eindruck hat Louane auf Sie gemacht?

Sie ist ein junges Mädchen voll überschäumender Energie, das sich vor nichts fürchtet und ein echtes Arbeitstier ist. Sie musste restlos alles geben, um diese Figur darzustellen und den Film auf ihren Schultern zu tragen – keine Selbstverständlichkeit in ihrem Alter. Ihre Rolle war ausgesprochen komplex, denn sie musste ja einerseits ihre Stimme finden und gleichzeitig mit den Händen sprechen. Das ist unglaublich schwierig, denn die Zeichen, die sie machte, entsprachen nicht dem, was sie sagte: In der Gebärdensprache wird häufig vieles von hinten aufgerollt. Ich ziehe meinen Hut vor ihr!

INTERVIEW ÉRIC ELMOSNINO (MONSIEUR THOMASSON)

Was hat Sie für diese Geschichte begeistert?

Éric Lartigau, dessen Arbeit ich sehr schätze, schickte mir das Drehbuch, und ich mochte es gleich bei der ersten Lektüre. Die Figuren sind sehr bewegend geschrieben, und den Gesangslehrer spielen zu dürfen, stellte ich mir auf Anhieb recht aufregend vor. Außerdem amüsierte mich die Vorstellung, einen Musiker darzustellen – übrigens nicht zum ersten Mal –, weil es kaum jemanden gibt, der unmusikalischer ist als ich. Für mich nimmt der Lehrer im Film eine besondere Stellung ein – immerhin ist er es, der die junge Heldin auf ihrem Weg begleitet.

Wie würden Sie ihn beschreiben?

Er gehört zu diesen Menschen, die jedem erzählen, wie unzufrieden sie mit ihrem Leben sind, aber für die der Beruf letztlich alles ist, nämlich Motor und Brennstoff zugleich. Der Mann, den ich spiele, muss sich einfach um seine Schüler kümmern, auch wenn es da vielleicht noch irgendwelche Träume gibt, die er nie verwirklichen konnte. Ich finde es toll, dass er genügend Ehrgeiz hatte, sich weiterzuentwickeln und über den Tellerrand zu schauen, aber wenn man genau hinsieht, ist sein Platz tatsächlich an der Seite dieser jungen Leute. In den Szenen mit Louane wird deutlich, wie großmütig er ist. Seine Schüler zu „retten“ – das ist seine Berufung, das treibt ihn an. Diesen Charakterzug fand ich sehr berührend, und es machte Spaß, den Lehrer mit Leben zu erfüllen. Bei dem Gedanken, dass er mit seinen Schülern das Repertoire von Michel Sardou einübt, musste ich schon schmunzeln...

Apropos: Warum sind es ausgerechnet die Chansons von Michel Sardou?

Für mich steckt kein Zynismus dahinter. Ich denke einfach, dass er Sardou mag. Mit 17 war ich auch Sardou-Fan und war sogar mal in einem seiner Konzerte. So oder so glaube ich nicht, dass diese Wahl in irgendeinem Bezug zum sozialen oder ländlichen Milieu steht, in dem er lebt.

Wie würden Sie die Beziehung zwischen Paula und ihrem Lehrer beschreiben?

Die beiden identifizieren sich mit dem anderen. Ich weiß noch, dass es einen Punkt in meinem Leben gab, an dem meine erste Schauspiellehrerin eine ganz entscheidende Rolle spielte: Sie hat genau hingeschaut und festgestellt, dass mein Platz auf der Bühne ist. Wenn dich jemand so anschaut, dann ist das etwas Wunderbares, denn es verändert alles. Wenn der Lehrer, den ich spiele, die Stimme des jungen Mädchens zum ersten Mal hört, begreift er, dass sie Dinge erreichen kann, die ihm nie vergönnt waren. Was in diesem Augenblick passiert, ist etwas sehr Schönes.

Wie war die Zusammenarbeit mit Louane?

Das Set war im Grunde ihr Wohnzimmer, denn ihre Filmfigur steht nun mal im Mittelpunkt des Films. Ich hatte insgesamt nur zehn Drehtage, dann waren meine Szenen im Kasten. Was uns verband, würde ich als eine Art Lehrer-Schüler-Beziehung bezeichnen, denn ich nahm sie ja gewissermaßen unter meine Fittiche. Louane ist ein wunderbarer Mensch. Sie wuchs mir ans Herz, und wie Éric mit ihr gearbeitet hat, fand ich bewundernswert.

Wie arbeitet er denn mit seinen Schauspielern?

Er weiß genau, was er will – und lässt einem nichts durchgehen. Das machte es für mich nicht immer leicht, gerade in den Chorszenen mit den vielen Darstellern. Und Louane wurde von Éric hin und wieder in die Enge getrieben, damit sie ihr Bestes gab. Jedenfalls war die Arbeit sehr intensiv und der Dreh kein Zuckerschlecken. Trotzdem muss ich sagen, dass Éric mir viele Freiheiten ließ, vor allem in den Szenen, in denen es ums Vorsingen geht, denn da durfte ich quasi improvisieren. Ich spielte den jungen Leuten ganz unterschiedliche Musiken vor, damit sie reagieren, und manchmal habe ich sie auch provoziert, indem ich sie als Nichtskönner beschimpfte. Das war schon sehr lustig!

Sie sind kein Musiker, wie Sie selbst sagen. Von daher mussten Sie doch sicher viel üben?

Zum Spaß habe ich meine Hände versuchsweise über die Tasten des Klaviers gleiten lassen. Aber richtig viel geübt haben wir nicht. Ich hatte einen Pianisten als Lehrer, der mir die nötigen Gesten beigebracht hat, damit ich beim Klavierspiel einigermaßen glaubwürdig wirke. Und auf den Gesang habe ich mich ebenfalls mit einer Lehrerin vorbereitet.

INTERVIEW MIT LOUANE EMERA (PAULA)

Wie kam es zu Ihrer Mitwirkung an diesem Film?

Bevor ich Éric Lartigau kennenlernte, hätte ich mir nie träumen lassen, als Schauspielerin zu arbeiten. Ich komme ja von der Musik, bin in erster Linie Sängerin, und dass ich eines Tages eine Rolle spielen könnte, ist mir eigentlich nie durch den Kopf gegangen. Ich bin Éric in der Sendung „The Voice“ aufgefallen, in der ich Kandidatin war. Er hat meinen Agenten kontaktiert, wir haben uns getroffen, und dann nahm alles seinen Lauf: Ich habe Probeaufnahmen gemacht, allein und mit anderen Schauspielern, dafür hatte ich sogar ein paar Szenen vorbereitet. Ich war total gestresst, denn mit 16 an einem Casting für einen Spielfilm teilzunehmen, war für mich völlig crazy. Wenn man wie ich aus Nordfrankreich kommt, bietet sich einem diese Chance nicht jeden Tag. Aber Éric und ich waren sofort auf einer Wellenlänge, und ich bin dann ziemlich schnell auf den Geschmack gekommen. Als ich wenig später das Drehbuch bekam, fand ich es auf Anhieb genial!

Was hat Ihnen an dieser Erfahrung besonders gut gefallen?

Für mich war es in erster Linie eine unglaubliche Chance! Auf der anderen Seite aber auch eine gewaltige Herausforderung, weil ich nie Schauspielunterricht hatte. An der Schule war ich zwar ein Jahr lang in der Theater-AG, aber ich habe nicht mal bei der Aufführung zum Ende des Schuljahrs mitgespielt. Es war also eine Menge Arbeit für mich, aber auch eine wunderbare Lehrzeit, denn was man bei einem Dreh erlebt, ist sehr aufschlussreich. Außerdem fand ich es großartig, die Gebärdensprache zu lernen – was nicht weiter verwunderlich ist. Denn ich bin nicht nur ein Bücherwurm, sondern am Gymnasium sind es vor allem Fremdsprachen, die mir Spaß machen. Trotzdem war die Gebärdensprache natürlich ein Kapitel für sich. Sie wird kaum „gesprochen“, weil sie natürlich nur von Gehörlosen und von Schwerhörigen benutzt wird. Aber dank der Gebärdensprache habe ich viele großartige Leute kennen gelernt. Ich denke da vor allem an Alexeï, meinen Gebärdensprachenlehrer, und an Jennifer, die Übersetzerin. Die beiden haben mir unendlich viel beigebracht.

Was hat Sie am Drehbuch begeistert und was speziell an der Figur der Paula?

Die Geschichte der Béliers ist schon eine ganz besondere Geschichte. Es handelt sich um eine eng zusammengeschweißte, liebevolle Familie, die hart arbeitet und gradlinige Werte hat. Die Mitglieder dieser Familie brauchen einander sehr. Aber Paula nimmt bei den Béliers eine Sonderstellung ein, denn sie fungiert als Übersetzerin und als Verbindung zur Außenwelt – schließlich ist sie die einzige, die normal hören kann. Irgendwann fiel mir auf, dass Paula und ich manche Gemeinsamkeiten haben. Sie ist ein ernsthaftes junges Mädchen, für das die Familie sehr wichtig ist, und wie die meisten Teenager hat sie nicht nur

Träume, sondern natürlich auch eine rebellische Seite, genau wie ich. Aber ihre Rebellion hat es in sich. Denn ihrer Familie gibt sie damit das Gefühl, sie im Stich zu lassen. Allein die Tatsache, dass sie in dieser Gehörlosenfamilie als einzige hören kann, haben die anderen wie eine Art Verrat empfunden. Paulas Eltern und ihr kleiner Bruder mussten das verkraften lernen. Aber es fällt ihnen schwer zu akzeptieren, dass sie ihr eigenes Leben führen möchte, ein Leben, das so anders sein wird als ihr eigenes. Paula ist viel reifer als ich, denn sie schlägt sich schon lange mit Erwachsenenproblemen herum. Aber sie ist auch ein Mädchen, das für seine Träume kämpft. Sie steht ihrer Familie sehr nahe und ist ständig in Aktion, und so bin ich auch ein bisschen. Sie ist wild entschlossen, ihre Pläne zu verwirklichen, damit sie es im Leben zu etwas bringt. Aber gleichzeitig fürchtet sie sich davor, was die Zukunft bringt. Was nichts damit zu tun hat, dass sie kein Selbstvertrauen besitzt; ihr ist einfach nicht klar, dass sie wirklich ein besonderes Talent zum Singen hat. Innerlich zerreißt es sie, denn sie spürt die Verantwortung, die sie für ihre Familie trägt und will sie auf keinen Fall im Stich lassen – und das, obwohl sie im tiefsten Innern davon träumt, eine Gesangskarriere zu machen. Wenn es Paula Bélier wirklich gäbe, hätte ich sie gern als beste Freundin!

Die Lieder von Michel Sardou ziehen sich wie ein roter Faden durch den Film. Wie haben Sie sich sein Repertoire angeeignet?

Ich war mit Michel Sardous Liedern vertraut, weil ich sie häufig zu Hause gehört habe. Mein Vater brachte mir die Musik nahe, indem er mir all diese großen französischen Sänger vorspielte. Es war schon lustig, dass ich im Film jetzt seine Chansons singen und neu interpretieren musste.

Karin Viard, François Damiens und Luca Gelberg spielen die übrigen Familienmitglieder. Wie war die Zusammenarbeit mit ihnen?

Karin und François waren unglaublich nett zu mir und haben mir viele Ratschläge gegeben. Dies ist ja meine erste Rolle überhaupt, deshalb war es für mich nicht leicht. Ich hatte etliche Lehrer, die mir halfen, aber wenn ich allein ans Set kam, waren Karin und François immer zur Stelle, um mich zu unterstützen. Mit Luca, der Paulas Bruder spielt, habe ich mich auf Anhieb super verstanden. Wir hatten schon beim Casting zusammen gespielt, und es klappte großartig. Während der Dreharbeiten waren wir quasi unzertrennlich. Er hat mir viel beigebracht, und wir hatten echt eine Menge Spaß. Auch abends im Hotel haben wir viel Zeit miteinander verbracht, nachdem er seine Hausaufgaben gemacht hatte.

Beschreiben Sie bitte, wie Éric Lartigau seine Schauspieler motiviert und wie Sie sich auf Ihre Rolle vorbereitet haben.

Nun ja, was es heißt, Schauspieler zu motivieren, habe ich zum ersten Mal mit Éric an unserem Filmset erlebt. Er war nett und verständnisvoll, aber auch sehr konzentriert. Er ließ

uns relativ viel Freiraum – ich habe zum Beispiel bei manchen Dialogen Änderungsvorschläge gemacht –, aber er wusste genau, in welche Richtung sich jede Figur entwickeln sollte. Natürlich habe ich total auf Éric gehört, und ich habe auch versucht, seine Ratschläge möglichst gut umzusetzen. Das heißt, ich musste erst mal begreifen, was er mit seinen Anweisungen meint, und sie dann benutzen, um tief in meine Rolle hineinzuschlüpfen. Ich hatte auch einen Schauspielcoach: Dany war mir eine wichtige Orientierungshilfe, und abends arbeiteten wir zusammen weiter, ich machte dann Sport oder Atemübungen. Das war toll, hat viel Spaß gemacht und mir sehr geholfen.

Paula Bélier ist eine komplexe Rolle, die sicher nicht leicht zu spielen war, oder?

Sie ist die einzige Normalhörende in ihrer Familie, was bedeutet, dass sie sowohl spricht als auch die Gebärdensprache benutzt, und singen tut sie auch noch! Das alles unter einen Hut zu bekommen – die Gebärdensprache erlernen, reden und gleichzeitig die Zeichen machen usw. – war ziemlich nervenaufreibend. Ich habe mein Bestes gegeben, und Alexei und Jennifer haben mir dabei geholfen. Zum Glück waren sie die ganze Zeit am Set, aber manche Szenen waren trotzdem verdammt schwierig.

INTERVIEW MIT ÉRIC LARTIGAU (REGIE)

Wie sind Sie zu dem Projekt gekommen?

Die Produzenten Philippe Rousselet und Éric Jehelmann schickten mir das Drehbuch. Zu dem Zeitpunkt hatte ich gerade mit einem Projekt begonnen, das ich selbst schreiben wollte und in dem es auch um das Thema Familie gehen sollte. Sieht ganz so aus, als würde mich dieses Thema verfolgen... oder als ob ich es verfolgen würde. Jedenfalls habe ich sofort und begeistert zugesagt, obwohl ich doch eigentlich nicht zur Verfügung stand.

Und warum haben Sie sich diesem Projekt zugewandt?

Weil mich die Geschichte zutiefst berührt hat. Da musste ich weder lange nachdenken noch irgendwas verhandeln. Natürlich könnte ich mir nachträglich eine tolle Begründung ausdenken, was mir an dem Stoff so gut gefallen hat und weshalb ich eher diesen als den anderen Film machen wollte. Aber die Wahrheit ist, dass meine Entscheidung völlig impulsiv war. Klar, Familie ist ein universelles Thema, das im Kino schon 1000 Mal erzählt wurde. Das finde ich aber nicht weiter schlimm, weil mich das Thema sehr interessiert. Es ist ein Thema, das unter die Haut geht und große Gefühle freilegt: Ohne dass ich mich als Regisseur für das eine oder andere Gefühl entscheiden muss. Ich finde Komödien genau so toll wie Dramen, und mehr als alles andere mag ich es, wenn sich die beiden Genres mischen – genau wie im richtigen Leben, wo sich ja eine dramatische zu einer witzigen, absurden Situation entwickeln kann. Die Originalidee von LA FAMILLE BÉLIER stammt von Victoria Bedos. Nachdem ich zugesagt und das Drehbuch erneut gelesen hatte, verständigte ich mich mit ihr und ihrem Co-Autor Stanislas Carré de Malberg darauf, dass ich die Geschichte zu meiner eigenen machen musste. Zunächst schrieb ich allein, später zusammen mit Thomas Bidegain. Aber alle Zutaten waren bereits vorhanden, ich musste mir die Story nur einverleiben. Wenn Victoria Bedos über ihre Art zu schreiben spricht, erwähnt sie häufig ihre „kleine Melodie“. So gesehen musste ich meine eigene Melodie finden.

Was hat Sie persönlich am meisten daran interessiert?

In erster Linie hat mich das zentrale Thema Abschiednehmen und der damit verbundene Schmerz interessiert. Kann man sich auf sanfte Art verlassen? Kann man sich sehr lieben, ohne sich gleich ineinander zu verlieren? Wie schafft man es, dem anderen seine Freiheit zu lassen? Nur weil man sich sehr liebt, muss das ja nicht heißen, dass diese Liebe auch „gesund“ ist. Mich interessiert auch was Familien zusammenschweißt, sie trägt, aber auch erstickt? Und was ist mit der Angst, die zu Lähmung und Stillstand führen kann? Das Ende der Jugend ist ein Schlüsselmoment unseres Lebens. Von weitem betrachtet kann einem die Welt der Erwachsenen, in die man ohne Sicherheitsnetz katapultiert wird, wirklich Angst einjagen. In diesem Alter geht alles drunter und drüber, und das berührt mich sehr. Ich fand

es aufregend, von einem jungen Mädchen zu erzählen, dessen Horizont sich plötzlich erweitert und das die ersten unsicheren Schritte in eine neue Welt macht. Paulas Weg ins Leben – wie sie ihre Stimme findet und sich ihrem Schicksal stellt – ist quasi unser aller Weg. Es ist der Weg, den auch meine Kinder und Enkel beschreiten werden. Und immer geht es darum, seinen Platz zu finden, seine Persönlichkeit zu entwickeln. Aber muss man dafür zwangsläufig seine Familie, seine Eltern abschreiben?

Die Gebärdensprache spielt im Film eine wichtige Rolle.

Für mich war das eine völlig unbekannte Sprache, obwohl sie in unserem Land gleichberechtigt neben dem Französischen steht. Jeder von uns hat schon mal Schwerhörige oder Gehörlose gesehen, empfindet aber eine gewisse Scheu, auf sie zuzugehen. Als Kind hatte ich viel Kontakt mit meiner gehörlosen Cousine Mireille Deschenaux. Schon damals habe ich gemerkt, wie schwierig es für Mireille war, mit den anderen zu kommunizieren. Glücklicherweise wuchs sie in einer Familie auf, die eng zusammenhielt. Wir Kinder aber haben uns nie groß mit dem Unterschied, den es zwischen uns gab beschäftigt. Kinder sind da viel offener und unbefangener, zumal wenn sie spielen.

Paula ist ein typischer Teenager: So wie ihre Eltern will sie auf keinen Fall leben, und das führt natürlich zu Spannungen und Missverständnissen...

Eigentlich weiß man nicht so recht, ob sie wirklich ein anderes Leben führen will, man weiß nicht mal, ob sie sich diese Frage überhaupt stellt. Es ist ja schon eine Menge los in ihrem Leben, bevor ihre Gesangsstimme entdeckt wird und sich dadurch ungeahnte Möglichkeiten auftun. Zwar öffnet der Musiklehrer ihr eine Tür – aber, wer sagt denn, dass Paula diese Tür nicht auch von allein entdeckt hätte? Ihre Eltern hingegen sind in erster Linie daran interessiert, dass alles so bleibt wie es ist. Das führt zwangsweise zu Spannungen. Mich hat dieser Aspekt der Geschichte fasziniert. Genauso wie die Frage, ob es Paula gelingt aufzubrechen und die Chance zu ergreifen, die Monsieur Thomasson ihr aufzeigt? Ich mag diese Situationen, wenn das Leben einen umhaut, überrascht und auf ungeahnte Wege führt. Es ist toll zu sehen, wie Paula erst kämpft, dann kapituliert und schließlich die ersten Schritte in ihr künftiges Leben wagt, das so ganz anders sein wird als gedacht. Es sind im Leben immer wieder die Begegnungen, die entscheiden was wir machen.

Der Film spielt auf humorvolle Weise mit unserer Wahrnehmung von Normalität. Für die Béliers zum Beispiel besteht Normalität darin, gehörlos zu sein.

Diesen Aspekt der Geschichte fand ich sehr amüsant, nämlich die Frage, was Normalität eigentlich ist. Bekanntlich ist es stets der Blickwinkel der anderen, der festlegt, was normal ist und was nicht. Und wie schnell wir mit Vorurteilen bei der Hand sind, ist schon erstaunlich. Als ich mit der Arbeit an diesem Projekt begann, habe ich begriffen, dass

Gehörlose eine ganz andere Vorstellung vom Umgang mit ihren Mitmenschen haben: Sie sind unglaublich direkt – und wenn ihnen etwas nicht passt, reden sie nicht lange um den heißen Brei herum. Sie kommen sofort auf den Punkt, und das kann durchaus verstörend sein, aber auch durchaus amüsant. Etwa die Szene beim Gynäkologen, die ist nicht nur sehr witzig, sondern auch – wenn wir unsere Maßstäbe anlegen – irgendwie verstörend, denn um beim Arzt über ihre Sexualität reden zu können, brauchen die Eltern Paula als Übersetzerin. Ich würde die Béliers nicht als schamlos bezeichnen, aber wenn sie etwas sagen, sind sie sehr direkt, und das ist typisch für sie. Jedenfalls schaffen sie es, ohne Tabus über Sexualität zu sprechen.

Paula scheint irgendwo zwischen Kindheit und Erwachsensein festzustecken...

Erwachsen ist sie, wenn es darum geht, für den Kontakt zwischen ihren Eltern und der Außenwelt zu sorgen. Aber zum Glück ist sie noch ganz Kind in ihren Beziehungen zu Jungs, zu Gabriel zum Beispiel, den sie anhimmelt, zu ihren Kameradinnen und zu ihrer besten Freundin Mathilde. Abgesehen von der Verantwortung und den Pflichten, die sie ihrer Eltern wegen tragen muss, lastet aber auch das Gewicht des Andersseins und der Scham auf ihren Schultern, und deshalb laviert Paula hin und her. Sie verschweigt vielen Leuten ja, dass ihre Eltern nicht so sind wie andere Eltern. Das mag paradox erscheinen, aber ich glaube, dass sie im Grunde nur verhindern will, dass man ihre Andersartigkeit wahrnimmt.

Kann man sagen, dass Paulas Entscheidung, sich der Musik zu verschreiben, von ihrer Familie als eine Art Verrat empfunden wird?

Ja, und nicht nur das: sogar als Aggression. Das Leben ist manchmal ganz schön fies. Immerhin hätte Paula eine Begabung für den Tanz, die Mathematik oder das Tischlern haben können – aber nein, das Leben gibt ihr eine großartige Stimme mit auf den Weg. Wie frustrierend muss es für sie und ihre Eltern sein, dass sie an diesem Talent nicht teilhaben können.

War das ländliche Milieu wichtig für diese Geschichte?

Gehörlose sind ausgesprochen willensstarke Menschen, die ohne Umwege auf den Punkt kommen. Deshalb mochte ich die Idee, die Familie im rauen bäuerlichen Milieu anzusiedeln und zu zeigen, welchen konkreten Herausforderungen sie sich täglich stellen.

Wie kam es, dass Sie Louane Emera als Paula besetzten?

Agathe Hassenforder, die für das Casting zuständig war, stellte mir 60 bis 80 junge Mädchen vor. Wir suchten eine Schauspielerin im Teenageralter, die gut singen konnte. Leider hatte die, die mir am besten gefiel, die schlechteste Stimme. Ich tröstete mich damit, dass man sie doublen könnte. Aber dann wurde mir klar, dass es unmöglich war, denn ich

wollte die Emotionen in ihrer Stimme einfangen, wenn sie live singt. Ein Freund empfahl mir dann die Castingshow „The Voice“, speziell wegen zwei der Kandidatinnen. Als ich Louane sah, war ich sofort hin und weg. Was mir gut gefiel, war ihre kaum wahrnehmbare Fragilität – als würde sie am Ende der ersten Strophe womöglich patzen. Man hat bei ihr das Gefühl, dass sie auf einem Drahtseil balanciert, dabei aber immer sehr präsent ist. Sie wirkt zierlich und linkisch zugleich, so linkisch wie Teenager nun mal sind. Dabei ist sie sehr reif für ihr Alter und weiß instinktiv jeden Augenblick zu nutzen. Ich hoffe sehr, dass sie sich diese Frische so lange wie möglich bewahren kann. Und auch diese Natürlichkeit, niemals nach der Kamera zu schielen. Ob ich mit der Kamera hinter ihr stand, rechts oder links von ihr – es kümmerte sie nicht. Bei den Probeaufnahmen war mir sofort klar, dass Louane einzigartig ist. Es war die Art, wie sie Chloë ansah, unsere Casting-Assistentin, die mit ihr den Dialog durchging – ich glaube, dieser Blick war am Ende ausschlaggebend. In ihm erkannte ich Paula.

Und nach welchen Kriterien haben Sie die erwachsenen Darsteller ausgewählt?

Natürlich gibt es großartige gehörlose Schauspieler, die Paulas Eltern hätten spielen können. Aber ich wollte schon länger mit Karin Viard und François Damiens arbeiten, und zum Glück haben sie gleich bei der allerersten Drehbuchlektüre angeknabbert. Wir wollten ja keinen Dokumentarfilm über Gehörlose drehen. Und das Wesen eines Schauspielers besteht nun mal darin, sich eine Figur einzuverleiben, einen Charakter auszuformen, eine Besonderheit, einen Beruf, eine Haltung. Karin Viard kam mir sehr schnell in den Sinn, weil ich aus Gigi eine überschwängliche Figur machen würde, die einerseits voller Fantasie, aber gleichzeitig autoritär und aufdringlich ist. Ich wollte, dass Gigi nachgerade überschäumt, und ich wusste, dass Karin in der Lage sein würde, sämtliche Exzesse, die ich von ihr verlangte, zu spielen – ein Talent, das ich sehr schätze. Außerdem brauchte ich eine Schauspielerin, der man abnimmt, dass sie auf dem Wochenmarkt Käse verkauft – jemanden also, der nicht nur weltgewandt ist, sondern ein Stück weit auch Provinz verkörpern kann. Karin besitzt eine unglaubliche Bandbreite, das macht ihre Stärke aus. An François Damiens schätze ich, dass er geradezu vor Energie und Lebenskraft platzt. Er lebt ganz im Hier und Jetzt. Manchmal mit Leichtigkeit, manchmal gar nicht – aber immer unheimlich sympathisch. Er ist einer der großzügigsten und redlichsten Menschen, die ich kenne. Er ist beseelt. Éric Elmosnino spielt sehr intensiv und kraftvoll und gibt sich ganz seiner Kunst hin. Éric ist unvoreingenommen und frei, und das hat etwas Magisches. Karin, François und Éric sind drei sagenhaft professionelle Schauspieler, die sehr unterschiedlich funktionieren. Jeder hat seinen speziellen Tonfall und eine ganz eigene Energie, die er ausstrahlt. Trotzdem spürte ich, dass dieses Trio Paula auf sehr lebendige, wirklichkeitsnahe, liebevolle Weise umgeben würde.

Für die Rolle von Paulas Bruder haben Sie einen gehörlosen Jungen engagiert.

Ja, Luca besitzt überhaupt kein restliches Hörvermögen. Und er hatte auch noch nie vor einer Kamera gestanden. Die Dreharbeiten waren für ihn ein spannendes Abenteuer, bei dem es täglich etwas Neues zu entdecken gab. Luca ist ein fröhlicher, kluger Junge, der für alles zu haben war. Seine Natürlichkeit wirkt auf der Leinwand sehr anziehend. Und er hat schöne Augen. Natürlich haben ihn diese neuen Erfahrungen bei den Dreharbeiten verändert, am Set ging seine Kindheit gewissermaßen zu Ende. Es gibt definitiv einen Luca vor und nach den Dreharbeiten. Und es war schön zu sehen, wie er bei und mit uns ein wenig erwachsener wurde.

Haben Ihre drei hörenden Hauptdarsteller mit einem ausgebildeten Coach gearbeitet, um die Gebärdensprache zu lernen?

Einen Gehörlosen zu spielen, ist für jeden Schauspieler eine Herausforderung – und für Karin und François um so mehr, weil die beiden unglaublich redselig sind. Aber in meinem Film sagen sie nicht ein einziges Wort. Sie mussten alles mit Hilfe ihrer Hände und ihres Körpers ausdrücken. Und das ist ihnen auf brillante Weise gelungen. Wir hatten großes Glück, dass wir mit Alexeï Coica und Jennifer Tederri die richtigen Leute kennen gelernt haben. Alexeï ist gehörlos und Gebärdensprachenlehrer, Jennifer ist Übersetzerin. Die beiden waren ganz entscheidend am Entstehen des Films beteiligt. Alexeï stammt aus Moldawien und lebt erst seit fünf Jahren in Frankreich. Er ist unglaublich zielstrebig und energisch, was sich auch daran zeigt, dass er nicht nur Französisch, sondern zusätzlich noch die französische Gebärdensprache lernen musste, denn von einem Land zum anderen fallen die Gebärdensprachen sehr unterschiedlich aus. Mit unerschöpflicher Geduld, Energie und ansteckend guter Laune hat er Karin und Louane die Gebärdensprache beigebracht. François hingegen hatte mit Fabienne Leunis seine eigene gehörlose Lehrerin in Belgien. Gehörlose sind die einzigen, die Hörenden die Gebärdensprache beibringen können. Der Unterricht dauerte vier, fünf Monate, jeweils intensive vier Stunden am Tag. Die Schauspieler haben eisern mitgezogen. Ich hatte ihnen aber auch keine andere Wahl gelassen: Sie mussten jede Sequenz auswendig können, denn ihnen war klar, dass ich fehlerhafte Zeichen im Schnitt nicht würde korrigieren können. Tatsächlich hat es ihnen das Leben ungemein erleichtert, dass sie ans Set kamen und ihre „Dialoge“ auswendig kannten. So konnten sie sich unbeschwert ganz aufs Spielen konzentrieren.

Das muss für die Darsteller eine einzigartige Erfahrung gewesen sein, insbesondere für eine Debütantin wie Louane...

Die Gebärdensprache ist eine reiche Sprache, sehr schnell und sehr vielschichtig. Der Gesichtsausdruck muss mit dem Zeichen übereinstimmen, das man in die Luft malen will – und je nachdem, wie man schaut, bekommt dieses Zeichen eine andere Bedeutung. Weil

der Mensch ein Individuum ist, hat jeder seine eigene Gestik. Für die Schauspieler war die Arbeit wirklich ein Abenteuer. Denn sie bekamen Werkzeuge an die Hand, die sich von denen, mit denen sie sonst arbeiten, grundlegend unterscheiden: Sonst ist die Stimme wichtig, hier trat der Körper an ihre Stelle. Für Louane war die Aufgabe natürlich besonders schwierig, denn sie übersetzt das, was ihre Eltern sagen, und muss gleichzeitig die Gebärdensprache benutzen. Sprechen und zugleich Bilder in die Luft malen ist freilich extrem kompliziert, weil die Syntax der beiden Sprachen völlig unterschiedlich ist. Es war eine große Herausforderung und Louane hat sie toll gemeistert.

Warum haben Sie für Paulas Repertoire Chansons von Michel Sardou ausgesucht?

Diese Idee hatte Victoria Bedos, sie kam schon in ihrem Originaldrehbuch vor. Wenn man die größten, erfolgreichsten, lebenden Sänger durchgeht, die sich ins kollektive Gedächtnis der Franzosen eingebrannt haben, fällt die Wahl fast automatisch auf ihn. Außerdem erzählen die Texte der Sardou-Chansons ein wenig Paulas Geschichte.

Was können Sie zum Score des Films sagen?

Komponiert wurde die Originalmusik von Evgueni und Sascha Galperine. Ich hatte bereits bei meinem Film „Nachtblende“ mit ihnen zusammen gearbeitet. Ich mag ihr musikalisches Universum. Ihre Musik klingt einerseits ein wenig schräg, verströmt aber trotzdem sehr wahrhaftige Emotionen, die nie übertrieben wirken. Ihre Musik ist sehr komplex und originell. Sie hat etwas Pures und Zartes. Typisch Galperine eben. Die Klangwelten, die sie erschaffen, sind opulent und zurückhaltend zugleich.

VOR DER KAMERA

Karin Viard (Gigi)

Karin Viard kam als Tochter eines Bohrrinselleiters am 24. Januar 1966 in Rouen zur Welt und verbrachte ihre Kindheit hauptsächlich bei den Großeltern. Nach dem Abitur ging sie zwei Jahre lang aufs Konservatorium in Rouen, bevor sie nach Paris zog, wo sie Schauspielunterricht bei Vera Gregh und Blanche Salant nahm. Nach ersten Erfahrungen beim Fernsehen drehte sie 1989 in Etienne Chatiliez' Erfolgskomödie „Tante Danielle“ ihre erste bemerkenswerte (Neben-)Rolle als rothaarige, dralle Kosmetikerin. Ihren Aufstieg setzte die vielversprechende Debütantin in den 1990er Jahre unaufhaltsam fort, wurde in Jean-Pierre Jeunets Kultfilm „Delicatessen“ und der Ensemble-Komödie „Singles unterwegs“ besetzt. Ihr bemerkenswertes Talent, sich von Film zu Film total verändern zu können, wurde schon bald mit Hauptrollen belohnt: 1999 gelang ihr auch beim großen Publikum der Durchbruch mit zwei sehr unterschiedlichen Rollen – als dynamische Singlefrau in „Die neue Eva“ und als Krebskranke in „Haut les coeurs!“. Für diese Leistung wurde sie 2000 mit einem César als Beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet. Ihren zweiten César gewann sie zwei Jahre später als Beste Nebendarstellerin in Michel Blancs Komödie „Küss mich, wenn du willst“. Seitdem gilt Karin Viard, die in Dramen ebenso überzeugend spielt wie in Komödien, zu den bedeutendsten Schauspielerinnen Frankreichs. Mit schöner Regelmäßigkeit ist sie in populären Produktionen wie „Das Schmuckstück“ (César-Nominierung für die Beste Nebenrolle) und „Nichts zu verzollen“ zu sehen, wirkt aber immer wieder auch an Erstlings- und Autorenfilmen mit, wie ihre Teilnahme an „Derniers jours du monde“ oder „Auszeit“ unterstreicht. Auch auf der Bühne ist die Mutter zweier Töchter weiterhin aktiv, zuletzt spielte sie unter der Regie von Danièle Thompson am Pariser Théâtre Marigny in einem Stück von Nora und Delia Ephron. Zu ihren größten Erfolgen der vergangenen Jahre zählen Cédric Klapischs „Mein Stück vom Kuchen“ und Julie Delpys autobiografische Tragikomödie „Familientreffen mit Hindernissen“. Gerade abgedreht hat Karin Viard „Lolo“, erneut unter der Regie von Julie Delpy, sowie den Comebackfilm der Regielegende Jean-Paul Rappeneau: In „Belles familles“ sind ihre Partner Mathieu Amalric, Marine Vacth, Nicole Garcia und André Dussollier.

Filmographie (Auswahl)

- | | |
|------|---|
| 1990 | Tante Danielle (Tatie Danielle)
Regie: Etienne Chatiliez |
| 1991 | Delicatessen (Delicatessen)
Regie: Jean-Pierre Jeunet |
| 1992 | Kleine Fische, große Fische (Riens du tout)
Regie: Cédric Klapisch |

1994	Trennung (La séparation) Regie: Christian Vincent
1995	Hass (La haine) Regie: Mathieu Kassovitz
1997	Singles unterwegs (Les randonneurs) Regie: Philippe Harel
1999	Die neue Eva (La nouvelle Ève) Regie: Catherine Corsini
2001	Kinder der Furcht (Un jeu d'enfants) Regie: Laurent Tuel
2002	Küss mich, wenn du willst (Embrassez qui vous voudrez) Regie: Michel Blanc
2005	Wie in der Hölle (L'enfer), Regie: Danis Tanovic
2008	So ist Paris (Paris) Regie: Cédric Klapisch
2010	Das Schmuckstück (Potiche) Regie: François Ozon
2010	Nichts zu verzollen (Rien à déclarer) Regie: Dany Boon
2011	Mein Stück vom Kuchen (Ma part du gâteau) Regie: Cédric Klapisch
2011	Familientreffen mit Hindernissen (Le Skylab) Regie: Julie Delpy
2013	Eine Hochzeit und andere Hindernisse (Des gens qui s'embrassent) Regie: Danièle Thompson
2014	LA FAMILLE BÉLIER Regie: Éric Lartigau

François Damiens (Rodolphe)

François Damiens, geboren am 17. Januar 1973 in der Nähe von Brüssel, ist in seiner Heimat Belgien seit vielen Jahren ein Star: Er konzipierte und spielte in mehr als 150 TV-Sendungen à la „Versteckte Kamera“. 2006 drehte er seinen ersten Kinofilm unter der Regie von Michel Hazavanicius, dem späteren Regisseur von „The Artist“. Es folgten nicht nur Komödien, sondern auch dramatische Rollen, etwa in „JCVD“ an der Seite seines Landsmanns und früheren Actionstars Jean-Claude Van Damme. Besonders erfolgreich

waren seine Filme von 2009/2010, als er in den internationalen Kinohits „Der kleine Nick“ und „Der Auftragslover“ (mit Vanessa Paradis) mitspielte. In der Bestsellerverfilmung „Nathalie küsst“ war Damiens Partnerin der französische Weltstar Audrey Tautou. Zuletzt war er 2014 in der Fortsetzung „Der kleine Nick macht Ferien“ (2,5 Millionen Zuschauer allein in Frankreich) wieder mit von der Partie.

Filmographie (Auswahl)

2006	OSS 117 – Der Spion, der sich liebte (OSS 114 – Le Caire, nid d'espions) Regie: Michel Hazanavicius
2007	Taxi4 Regie: Gérard Krawczyk
2008	JCVD Regie: Mabrouk El Mechi
2009	Der kleine Nick (Le petit Nicolas) Regie: Laurent Tirard
2010	Der Auftragslover (L'arnacoeur) Regie: Pascale Chaumeil
2010	Nichts zu verzollen (Rien à déclarer) Regie: Dany Boon
2011	Nathalie küsst (La délicatesse) Regie: David Foenkinos, Stéphane Foenkinos
2013	Die unerschütterliche Liebe der Suzanne (Suzanne) Regie: Katell Quillévéré
2014	LA FAMILLE BÉLIER Regie: Éric Lartigau

Éric Elmosnino (Monsieur Thomasson)

Éric Elmosnino, geboren am 2. Mai 1964 im Pariser Vorort Suresnes, studierte an der staatlichen Schauspielschule Conservatoire National Supérieur d'Art Dramatique in Paris. Obwohl er bereits in den 1980er und 1990er Jahren für kleine Filmrollen engagiert wurde, machte er sich zunächst am Theater einen Namen als Interpret von Shakespeare, de Musset oder Brecht. Mit Beginn des neuen Jahrtausends nahm seine Karriere Fahrt auf, was auch den zahlreichen Darstellerpreisen geschuldet ist, mit denen er ausgezeichnet wurde, darunter ein „Molière“ für seine Rolle in Büchners „Leonce und Lena“. Das große Kinopublikum entdeckte Elmosnino schließlich 2010 in der Titelrolle der Filmbiografie „Gainsbourg – Der Mann, der die Frauen liebte“. Nicht nur seine große Ähnlichkeit mit dem

Enfant terrible des französischen Chansons, auch seine unvergleichlich intensive und lebensechte Darstellung von Serge Gainsbourg brachte ihm 2011 schließlich einen César als bester Schauspieler ein. Inzwischen ist Éric Elmosnino aus der französischen Filmszene nicht mehr wegzudenken, allein in den vergangenen zwei Jahren drehte er insgesamt sieben, zum Teil sehr erfolgreiche Filme. Zuletzt spielte er an der Seite von Fanny Ardant in der Haute-Couture-Komödie „Chic!“.

Filmographie (Auswahl)

- 1994 Die Auferstehung des Colonel Chabert (Le Colonel Chabert)
Regie: Yves Angelo
- 1998 Ende August, Anfang September (Fin août, début septembre)
Regie: Olivier Assayas
- 2003 Fehler nicht erlaubt (Zéro défaut)
Regie: Pierre Schoeller
- 2009 Der Vater meiner Kinder (Le père de mes enfants)
Regie: Mia Hansen-Løve
- 2010 Gainsbourg – Der Mann, der die Frauen liebte (Gainsbourg (Vie héroïque))
Regie: Joann Sfar
- 2011 Der Krieg der Knöpfe (La guerre des boutons)
Regie: Yann Samuell
- 2011 Familientreffen mit Hindernissen (Le Skylab)
Regie: Julie Delpy
- 2013 Eine Hochzeit und andere Hindernisse (Des gens qui s'embrassent)
Regie: Danièle Thompson
- 2014 LA FAMILLE BÉLIER
Regie: Éric Lartigau

Louane Emera (Paula)

Louane Emera (eigentlich: Anne Peichert) kam am 26. November 1996 im nordfranzösischen Hénin-Beaumont zur Welt. Anfang 2013 nahm sie mit 16 an der zweiten Staffel der französischen Version von „The Voice“ teil und wurde als Jüngste des Wettbewerbs zum Publikumsliebling. Nachdem sie u.a. Songs von John Lennon, Carla Bruni, Aerosmith und Natalie Imbruglia interpretiert hatte, schied sie schließlich im Halbfinale der Castingshow aus. Trotzdem erhielt sie einen Plattenvertrag beim Label Mercury (u.a. Stromae). Nach ihrer ersten Single „Jour 1“, die im März 2014 veröffentlicht wurde, soll ihr erstes Album im Frühjahr 2015 erscheinen. LA FAMILLE BÉLIER ist Louane Emeras erster Spielfilm.

Filmographie

2014 LA FAMILLE BÉLIER
 Regie: Éric Lartigau

HINTER DER KAMERA

Éric Lartigau (Regie)

Éric Lartigau, Jahrgang 1964, lernte seinen Beruf als Regisseur von der Pike auf und wirkte zunächst als Regieassistent von u.a. Edouard Molinaro, Diane Kurys und Emir Kusturica an deren Filmen mit. Anschließend arbeitete er mehrere Jahre fürs Fernsehen, drehte Werbespots, ComedysHOWs und eine Staffel der Serie „H“. 2002 drehte er seinen ersten eigenen Spielfilm: In der Krimiparodie „Mais qui a tué Pamela Rose“ spielten Kad Mérad und Olivier Baroux, zwei bis dahin hauptsächlich im TV sehr erfolgreiche französische Komiker, die Hauptrollen. Nach dem Erfolg von Lartigaus Regiedebüt realisierte das Trio eine weitere Komödie, die 2006 unter dem Titel „Un ticket pour l'espace“ in die Kinos kam. Alain Chabat, einen der größten Filmstars Frankreichs, und Charlotte Gainsbourg besetzte Lartigau in seinem dritten Film, der schwarzen Liebeskomödie „Prête-moi ta main“. Seine erste dramatische Geschichte, „Nachtblende“, realisierte er vier Jahre später mit Romain Duris in der Hauptrolle. Nach einer von ihm inszenierten Episode im Sketchfilm „Männer und die Frauen“ ist LA FAMILLE BÉLIER Éric Lartigaus fünfter Film.

Filmographie

2003 Mais qui a tué Pamela Rose?
2006 Un ticket pour l'espace
2006 Prête-moi ta main
2010 Nachtblende (L'homme qui voulait vivre sa vie)
2012 Männer und die Frauen (Les infidèles)
 Regie: Éric Lartigau, Jean Dujardin, Jan Kounen, Michel Hazanavicius u.a.
2014 LA FAMILLE BÉLIER